

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher E. Zimmermann, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les *Manuscripts* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Rede des Herrn Regierungsrat L. Merz am kantonalen Lehrertag. — «Zukunftsgeschichte». — Herbstkurs auf der Lüdernalp im Emmental. — Verschiedenes. — L'enseignement complémentaire. — Le plan d'études d'histoire naturelle. — Revue des Faits.

Zwei beachtenswerte Angebote!

Verleih: Exotische und einheimische Schmetterlinge für den Unterricht im Zeichnen etc. Leihgebühr. Dutzend Fr. 1.50

Verkauf: Einheimische Schmetterlinge unter Glas, in Prismenkästchen. Einzel. Fr. 1.50
Dutzend Fr. 15.—

In beiden Abteilungen nur ausgesucht schöne Stücke!

Hans Hiller - Mathys

Spezialgeschäft für Anschauungs-Materialien
Neugasse 21 | BERN Tel. Bw. 45.64

DAS BUCH DER WAHREN ERZIEHUNG

Hans Zulliger

Gelöste Fesseln

Studien, Erlebnisse und Erfahrungen. Mit 7 Abbildungen. In Halbleinen geb. Fr. 7.50.

Von der Presse mit höchstem Lob ausgezeichnet ▲▲▲▲
▲▲ In der Praxis glänzend bewährt

A. Francke A.-G., Bern

A. Francke A.-G., Bern



FEINE VIOLINEN

eigener Herstellung. Schülerinstrumente. Reparaturen.
Saiten. Feine Bogen. 3

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15
Ab 15. November 1927: Zeitglockenlaube Nr. 2

60 Jahre beste Möbel

Der beste und sprechendste Beweis für die hohe Qualität unserer Möbel ist die ständige Entwicklung unserer Fabrik. Mit einem Personal von 200 Arbeitern und Angestellten steht unsere Fabrik heute an der Spitze der direkt an Private liefernden Möbelfabriken. — Ihr Besuch wird uns erfreuen. 46

J. Perrenoud & Co., A.-G.

Filiale **Bern**, Länggasstrasse 8

ooooo VEREINSCHRONIK ooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 19. Oktober*, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Frutigen des B. L. V. Versammlung: Samstag den 15. Oktober, 14 Uhr, auf dem Bad. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Vortrag von Herrn Graf, Zentralsekretär: «Lehrerbildungsfragen in der deutschen Schweiz.» Die geplante Versammlung in Adelboden musste auf später verschoben werden.
Der Vorstand.

Sektion Interlaken des B. L. V. Heimatkundekurs im Schulhaus Gartenstrasse in Interlaken, vom 17.—21. Oktober. Kursleiter: Herr Fr. Gribi, Lehrer, Stalden. Beginn: Montag den 17. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Programm: 1. Kurze Einführung: Der Arbeitsgrundsatz in der geographischen Heimatkunde. 2. Aus dem Pensum des 4. Schuljahres: Vom verjüngten Masstab zum Plan. Von der Orientierung. 3. Aus dem Pensum des 5. Schuljahres: Einführung in das Kartenverständnis. Behandlung einer benachbarten Landschaft. 4. Aus dem Pensum des 6. Schuljahres: Vertiefung des Kartenverständnisses. Aus der Schweizergeschichte.

Teilnehmer- und Materialliste sind an die Angemeldeten versandt worden. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Sektion Oberemmental des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 22. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Verhandlungen: 1. Referat von Herrn Allenspach, Gossau (St. Gallen): «Das Wenschow-Relief, seine Erstellung und Verwendung» (mit Lichtbildern). 2. Neuaufnahmen. 3. Unvorhergesehenes. — Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Bernische Botanische Gesellschaft. In der nächsten Sitzung, die Montag den 17. Oktober, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Hörsaal des botanischen Gartens stattfindet, wird Herr Prof. Dr. W. Rytz über das Projekt eines Alpengartens auf der Schynigen Platte sprechen (mit Lichtbildern). Herr Privatdozent Dr. W. Lüdi spricht über «Herbstwanderungen an der Riviera di Levante» (mit Projektionen). Gäste sind willkommen!

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Gestützt auf das Resultat unserer Umfrage teilen wir unsern Mitgliedern mit, dass die Turnstunde *unverändert* bleibt. Nächste Übung: Freitag den 21. Oktober, 5 Uhr. *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Übung: Mittwoch den 26. Oktober, von 16 Uhr an, in Langnau.
Der Vorstand.

Statt coffeinfrei —

— mische

Kathreiner & Kneipp Malzkaffee

mit etwas Bohnenkaffee. — Du wirst Dich dabei wohl befinden und Geld sparen.

382

Ladenpreis: 80 Rp. das $\frac{1}{2}$ Kilo-Paket.

Zensurhefte — Stundenpläne — Heftumschläge und die interessante Broschüre: «Die Cichorie als Kulturpflanze» stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung bei

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B.) Basel.

Aus dem Briefe eines Lehrers: «Ihre Sendung, die wirklich unerhofft umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Umschläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf.»

67

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle mit vier Schreibflächen

sowie

399

Schreibflächen an der Wand fest

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!

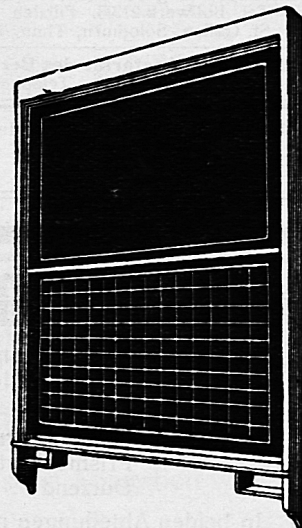
Mässige Preise

Gottfried Stucki

Bern

Magazinweg 12

Telephon: Bollwerk 25.33



Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit 63 000 Exemplaren.

Teils neue Auflagen und billigere Preise.

Jugendausgabe in verschiedenen Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehtöchter und Arbeiter(innen).

Ausgabe für Beamte u. Angestellte, enthaltend:

- I. Kassenführung der Hausfrau;
- II. Kassenführung des Hausherrn;
- III. Arbeiterbuchführung.

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften

Ausgabe für Handel und Gewerbe

Ausgabe für Schulspargassen (nur für Lehrer)

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft

Mappen und Leitfaden zur Ansicht.

391

Neues Preisverzeichnis liegt bei.

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Obstbäume

in allen Formen u. nur gut erprobten Sorten liefern reell und zu couranten Preisen

Gebr. Bärtschi, Baumschulen, Lützelflüh

Preisofferten zu Diensten.

342

Verein für Verbreitung guter Schriften

Wiederverkäufer gesucht: An die werten Kolleginnen und Kollegen richte ich die höfliche Bitte, mir für die Verbreitung der «Guten Schriften» etwas an die Hand zu gehen. In Ortschaften, wo keine Ablage besteht, möchte ich gerne eine solche errichten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt, können Unverkäufliches jederzeit zurücksenden. Portoauslagen trägt die Hauptablage — die Ablagen haben also gar kein Waren- und Unkostenrisiko. 114 Bestellmaterial, Bücherverzeichnis, Probeflieferung sendet gerne die Hauptablage in Bern, Distelweg 15: Fritz Mühlheim, Lehrer

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Da Lesen und Schreiben nur künstliche Arten des Redens sind, so müssen beide, wenn ihr Unterricht naturgemäss betrieben werden soll, dem wirklichen, gemeinen Redenkönnen nachgesetzt werden, und doch ist die halbe Welt in Bewegung, dass das Lesen- und Schreibenlernen immer mehr vor dem Redenkönnen betrieben werde. Ebenso ist offenbar, dass das Reden selbst ein künstlerischer Ausdruck unseres Empfindens und Denkens ist, dass also das Kind, wenn es recht reden lernen soll, notwendig auch recht empfinden und denken lernen muss; und dennoch ist wieder die halbe Welt in Bewegung, das Redenlernen gesondert vom Empfinden- und Denkenlernen zu betreiben und diesem vorzuschicken, wie die Blüte der Frucht vorausgeht. Aber es ist weit entfernt, dass das Redenlernen die wahre Blüte des Empfindens und Denkens sei: es soll ihre Frucht sein.

(Ueber die Idee der Elementarbildung.)

Rede des Herrn Regierungsrat L. Merz am kantonalen Lehrertag

im Münster in Bern.

(Schluss.)

III.

Seitdem die Schweizerische Eidgenossenschaft sich zum Bundesstaat zusammengeschlossen hat, sind die demokratischen Rechte und Freiheiten in der Bundesverfassung verankert. Ebenso hat die Bundesverfassung die Verpflichtungen festgestellt, welche die Kantone hinsichtlich des Primarunterrichts von Bundes wegen zu erfüllen haben.

Art. 27 der Bundesverfassung von 1874 schreibt diesbezüglich bekanntlich vor:

« Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht, welcher ausschliesslich unter staatlicher Leitung stehen soll. Derselbe ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.

Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können. »

Wenn wir das Verhältnis dieser Verfassungssätze zu den demokratischen Ideen näher betrachten, so werden wir finden, dass die Verpflichtung zur Erteilung eines obligatorischen, unentgeltlichen, genügenden Primarunterrichts der demokratischen Forderung eines Mindest-

masses von Unterricht für jedermann entspricht, wobei die Unentgeltlichkeit das notwendige Korrelat des Obligatoriums ist.

Die Vorschrift sodann, dass die öffentlichen Schulen von den Kindern aller Konfessionen ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit müssen besucht werden können, bedeutet, dass weder in der Organisation des Unterrichts, noch in den Lehrmitteln oder im Vortrag des Lehrers eine Herabsetzung eines Bekenntnisses oder Glaubens stattfinden darf. Damit ist die Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schulen anerkannt und gleichzeitig ausgesprochen, dass öffentliche Konfessionsschulen, in denen Kinder und Lehrer einem bestimmten Bekenntnis angehören müssen und der Unterricht diesem Bekenntnisse entsprechend erteilt wird, unstatthaft sind.

Durch die Vorschrift ausschliesslich staatlicher Leitung der Primarschulen, die sich sowohl auf den Unterricht als auf die Schulaufsicht bezieht, wird die Fernhaltung kirchlichen Einflusses auf die Schule bezweckt und die Forderung der Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schulen noch bestimmter betont. Nimmt man dazu noch den aus der Garantie der Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 48 B. V.) abgeleiteten Grundsatz, dass der Religionsunterricht nur fakultativ ist, so erhellt aus dem Zusammenhang aller dieser Vorschriften die Absicht der Bundesverfassung, die öffentliche Schule als die *allgemeine und gemeinsame, den Kindern aller Bekenntnisse und Stände geöffnete und genügende Schule* zu bestimmen.

Nach dieser Umschreibung soll der Unterricht an den öffentlichen Primarschulen so gestaltet sein, dass arm und reich, Katholiken und Protestanten, Kirchlich-Gläubige und Freidenker an ihm teilnehmen können, und es stellt sich von diesem Gesichtspunkt aus die Frage, ob der Staat nicht das Monopol des Primarunterrichts beanspruchen solle. Von Bundeswegen wäre dies zulässig und unser Nachbarkanton Solothurn hat denn auch den Schritt zum staatlichen Schulmonopol getan. Der Kanton Bern ist nie so weit gegangen. Er hat immer das Recht der Familie, den Kindern Privatunterricht zu erteilen und das Recht Gleichgesinnter, sich zu einer privaten Schulgemeinschaft zu vereinigen, anerkannt.

Nach dem gegenwärtigen gesetzlichen Zustand im Kanton Bern sind Privatschulen erlaubt. Sie können sich nach Belieben organisieren, sind frei in den Lehrerwahlen und in der Gestaltung des Unterrichts und unterstehen nur der technischen Schulaufsicht des Staates.

Aber sie dürfen anderseits weder vom Staate noch von den Gemeinden unterstützt werden. Die

öffentlichen Gelder sollen ausschliesslich den öffentlichen Schulen zukommen.

Der Staat steht auf dem Standpunkt, dass seine öffentlichen Schulen allen genügen können. Wer damit nicht zufrieden ist, hat das Recht auf Privatunterricht, jedoch auf eigene Kosten. Damit stimmt auch die bundesrechtliche Ordnung, dass die Bundessubvention nur für öffentliche Schulen verwendet werden darf.

Diese Ordnung des Verhältnisses zwischen öffentlichen und privaten Schulen finden wir in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der schweizerischen Kantone, so dass wir diesbezüglich wohl von einem gemeinschweizerischen Rechtszustand sprechen dürfen.

Seit einigen Jahren hat eine starke Bewegung katholischer und positiv-kirchlicher protestantischer Kreise für eine Aenderung des bestehenden Rechtszustandes im Sinne der staatlichen Subventionierung der Privatschulen eingesetzt. In Basel wurde eine diesbezügliche Initiative in der Volksabstimmung verworfen. Auch in Bern fanden Vorstösse in dieser Richtung statt, die sich allerdings bisher auf Diskussionen in der Regierung und dem Grossen Rat beschränkten. Die finanzielle Lage der grossen stadtbernischen Privatschulen, deren Leistungen volle Anerkennung verdienen, gab Anlass zu Gesuchen und Motionen, die den Anstoss zur erneuten Prüfung der Frage gaben. Der Regierungsrat hat dabei seine feste Praxis bestätigt, wonach der geltende Rechtszustand eine Subvention ausschliesst. Wie aber die Frage in einer künftigen Gesetzesrevision geordnet werden wird, bleibt offen.

Wir halten dafür, dass auch de lege ferenda an dem gegenwärtigen und seit Jahrzehnten bewährten Verhältnis festzuhalten sei.

Die Subventionierung der Privatschulen aus öffentlichen Mitteln ruft weitgehender Zersplitterung des Schulwesens und fördert insbesondere die Errichtung konfessioneller Schulen.

An einer derartigen Entwicklung hat der demokratische Staat am allerwenigsten ein Interesse. Er ist auf gegenseitiges Verständnis und auf Duldsamkeit angewiesen, und er hat ein politisches Interesse daran, die Jugend zur Erkenntnis zu erziehen, dass die den Menschen gemeinsamen Dinge wichtiger sind, als die sie unterscheidenden und sie nicht schon in der Schule den verschiedenen Heerlagern politischer und konfessioneller Natur zuzuführen, in welche unser Volk gespalten ist. Wie unversöhnlich insbesondere die konfessionellen Gegensätze aufeinanderprallen, wenn sie einmal entfesselt sind und wie sie den Bestand des Staates gefährden und seine Wohlfahrt erschüttern können, davon gibt die Schweizergeschichte — um nur von ihr zu reden — seit der Glaubenspaltung bis zum Sonderbundskrieg ein sprechendes Beispiel. Für ein konfessionell so stark gemischtes Volk wie das schweizerische ist daher die bürgerliche Schule als Gemeinschaftsschule diejenige Form der Jugend-erziehung, die im Interesse der politischen Ein-

heit des Volkes den Vorzug vor der konfessionellen Schule verdient. Die Erwägungen pädagogischer und religiöser Natur, die im Interesse der Einheit von Kirche und Schule im Erziehungsziel für die Bekenntnisschule geltend gemacht werden, sind gewiss nicht leicht zu nehmen, müssen aber vor der staatspolitischen Zweckmässigkeit zurücktreten. Uebrigens hat es die Lehrerschaft in der Hand, durch eine liebevolle Pflege des Religionsunterrichts in der Schule einen guten Teil der Einwendungen zu entkräften, die von den Freunden der Bekenntnisschule gegen die öffentliche Staatsschule erhoben werden. Die zentrale Bedeutung dieses Unterrichtsfaches für die sittliche Erziehung der Jugend sollte jeden Lehrer davor bewahren, es damit leicht zu nehmen.

Wenn die neue *deutsche Reichsverfassung* grundsätzlich die staatliche Unterstützung der Privatschulen vorsieht, so ist abzuwarten, wie die Gesetzgebung diesen Grundsatz ausgestalten wird. Der Kampf darum ist entbrannt. Und wenn auf *Holland* verwiesen wird, das 1920 durch ein neues Schulgesetz die freien Sonderschulen den öffentlichen neutralen Schulen gleichstellte, so hat dort die Erfahrung die Befürchtungen bestätigt, ja sogar übertroffen, die von den Gegnern dieser Ordnung geltend gemacht worden waren. Die wenigen Jahre seit Erlass des Gesetzes haben genügt, eine ungeahnte Zersplitterung des Schulwesens nach Kirchen, Sekten und Gruppen verschiedener Art auf Kosten der neutralen Staatsschule herbeizuführen und damit gleichzeitig die Finanzen des Staates übermässig zu belasten. Solche Beispiele vermögen uns nicht von der Nützlichkeit einer Einrichtung zu überzeugen, die letzten Endes auf eine Verschärfung der konfessionellen Gegensätze hinauslaufen muss.

Der Familie und der Kirche bleibt es vorbehalten, die besonderen konfessionellen Bedürfnisse der Jugenderziehung zu befriedigen, der öffentlichen allgemeinen Staatsschule geziemt es, das Trennende zu vermeiden und das menschlich Gemeinsame zu pflegen im Sinne der wahren Worte Pestalozzis in der Vorrede zu «Lienhard und Gertrud»:

«Ich habe keinen Teil an allem Streit der Menschen über ihre Meinungen, aber das, was sie fromm und brav und treu und bieder machen, was Liebe Gottes und Liebe des Nächsten in ihr Herz und was Glück und Segen in ihr Haus bringen kann, das, meine ich, sei, ausser allem Streit, uns allen und für uns alle in unsere Herzen gelegt.»

IV.

Nach diesen Betrachtungen über das Prinzip der Allgemeinheit und Gemeinsamkeit der öffentlichen Volksschule bleibt noch übrig, die andere, mehr organisatorische Seite von Art. 27 B. V. zu beleuchten, nämlich die Anordnung, dass der Bund, abgesehen von der Kompetenz zur Errichtung höherer Unterrichtsanstalten, die er sich vorbehalten hat, die Sorge für das gesamte Schul-

wesen im Rahmen der soeben erörterten bundesrechtlichen Vorschriften den Kantonen übertragen hat.

Damit wird ein weiteres, mit fundamentalen Ideen der Demokratie verknüpftes Prinzip aufgestellt: Der Grundsatz der *Dezentralisation* in der Verwaltung des Schulwesens.

Wenn der Grundgedanke der Demokratie die Verantwortlichkeit jedes einzelnen für das Ganze ist, so ist ihr kräftigendes Lebenselement das Bewusstsein der Bürger, dass der Staat kein abgesondertes, fremdes Gebilde, sondern die zum lebendigen politischen Körper vereinigte Bürgerschaft ist. Dieser demokratische Staatskörper empfängt Leben, Wert und Kraft einzig von Wert und Kraft seiner Glieder. Eine Demokratie bleibt nur gesund, wenn sich das Volk an der Verwaltung öffentlicher Aufgaben so weit als möglich selbst beteiligt. Diese tätige und verantwortliche Mitwirkung ist am besten zu erreichen durch eine starke organisatorische Dezentralisation in der Durchführung der öffentlichen Aufgaben. Die Selbstverwaltung im kleineren Kreis gewöhnt den Bürger daran, *für andere zu arbeiten und mit andern zusammen für etwas Gemeinsames zu arbeiten*. Sie zeigt ihm ferner die administrativen und finanziellen Schwierigkeiten der Verwaltung des Gemeinwesens und zwingt ihn, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Das bildet seinen Sinn für die Verhältnisse des grösseren Verbandes und sein Urteil über die Arbeit der zentralen Verwaltung. Es entspricht durchaus unserer Auffassung und Erfahrung, wenn Bryce in seinem grundlegenden Werke über «Moderne Demokratien», in dem er unter anderen auch die schweizerische Demokratie zum Gegenstand eingehender historischer und kritischer Untersuchung gemacht hat, den Satz aufstellt, «dass die beste Schule der Demokratie und die beste Garantie für ihren Erfolg die Praxis der lokalen Selbstregierung ist», und dass in der weitgehenden lokalen Selbstverwaltung «die Grundlage für die besten Züge des demokratischen Lebens in der Schweiz liegt».

Für ein konfessionell und sprachlich geschiedenes Land, wie die Schweiz, ist diese Dezentralisation überdies auch deshalb geboten, weil der Wille zur staatlichen Einheit nur durch eine weitgehende Autonomie der Kantone und der Gemeinden auf dem Gebiete des Glaubens und der Sprache erhalten und gestärkt werden kann.

Autonomie verlangt Gleichberechtigung und bildet ein Gegengewicht gegen die in jeder straff zentralisierten staatlichen Ordnung liegende Gefahr der Vergewaltigung geistiger und kultureller Güter einer sprachlichen oder konfessionellen Minderheit. Vergangenheit und Gegenwart geben uns sprechende Beispiele, wie gross diese Gefahr besonders in Zeiten eines hochgespannten Nationalismus ist.

Deshalb bleibt es eine der vornehmsten Aufgaben der Demokratie, hier den Ausgleich zwischen der Notwendigkeit staatlicher Einheit und

den berechtigten Ansprüchen der verschiedenen Volksteile auf Achtung ihrer angestammten Eigenart herzustellen.

Wenn die Eidgenossenschaft im Weltkrieg die starke Belastung dieser internen Spannung ertragen hat, so geschah dies nicht zum wenigsten dank ihrer föderalistischen, dezentralisierten Grundlage. Und wenn sie hoffen kann, auch in den gegenwärtigen und zukünftigen Gefahren, die aus der sprachlichen und konfessionellen Spaltung entstehen mögen, die Spitze zu bieten, so geschieht es im Vertrauen darauf, dass der politische Gedanke der demokratischen Freiheit sich stärker erweisen werde, als der Gedanke eines auf die Gleichheit der Sprache oder des Glaubens gegründeten Nationalismus oder Konfessionalismus. Weil jeder Volksteil weiss, dass der demokratische Staat ihn in seiner sprachlichen, konfessionellen und kulturellen Eigenart nicht nur nicht bedroht, sondern beschützt, fühlt er sich dem Ganzen verbunden. So baut sich auf der Freiheit der einzelnen Glieder die nationale Einheit im Ganzen auf.

Wie hat sich nun auf Grund der bundesrechtlichen Bestimmungen die Organisation des Schulwesens praktisch gestaltet? Der Bund hat von seiner Kompetenz zur Errichtung höherer Schulen nur insofern Gebrauch gemacht, als er die eidgenössische technische Hochschule in Zürich geschaffen hat. Das Problem der Gründung einer eidgenössischen Universität wurde in den 1850er Jahren lebhaft diskutiert, aber nicht gelöst. Es ist sodann durch die Entwicklung der alten Hochschulen von Basel, Zürich und Bern und durch die Gründung der zahlreichen neueren kantonalen Hochschulen (Genf, Lausanne, Neuenburg, Freiburg) überholt worden und hat deshalb kaum noch Aussicht auf Verwirklichung. In der Tat entspricht die Existenz mehrerer kantonalen Universitäten auch der sprachlichen und kulturellen Verschiedenartigkeit unseres Volkes, das in seinen Hochschulen Mittelpunkte seines geistigen Lebens zu sehen gewohnt ist, die es trotz der finanziellen Lasten, die damit verbunden sind, schwerlich jemals aufgeben wird.

Auf *kantonalem* Boden führt das Prinzip der Dezentralisation zu einer Teilung der Kompetenzen zwischen Staat und Gemeinden.

Der Staat erlässt die allgemeinen Vorschriften über Organisation, Unterricht, Pflichten, Anstellungsverhältnis und Besoldung der Lehrer, technische Schulaufsicht.

Den Gemeinden kommt die unmittelbare Aufsicht und Verwaltung, sowie die Wahl der Lehrer zu.

Die finanziellen Schullasten sind ungefähr zur Hälfte zwischen Staat und Gemeinden geteilt. Eine weitere Verschiebung zu Lasten des Staates sollte vermieden werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, das Gefühl der Verantwortlichkeit der Gemeinden und damit ihr aktives Interesse an den Schulen zu beeinträchtigen. Unsere Primar-, Sekundar- und Mittelschulen sind Gemeinde-

anstalten, und ihre Lehrer sind Gemeindebeamte, was unter anderm zur Folge hat, dass die Lehrer in den Grossen Rat wählbar sind, wo sie recht zahlreich vertreten sind.

Liegt in dieser Gemeindeautonomie schon eine weitgehende Dezentralisation, so wird sie noch verstärkt durch das Bestreben, dem französisch sprechenden *Jura* durch Gewährung möglicher Selbständigkeit entgegenzukommen.

Der Jura hat seine eigenen Lehrerseminare in Pruntrut und Delsberg, seine « Ecole cantonale » in Pruntrut und seine « Ecole d'agriculture » in Delsberg. Er hat aber auch seine besondern Kommissionen für die Seminare, für die Patentprüfungen, für die Lehrmittel und für die Lehrpläne. Die Einheit des Kantons ist erst in der obersten Behörde, der Schulsynode und der Unterrichtsdirektion hergestellt und muss dort gewahrt bleiben, weil der im Staat verkörperte Gedanke der politischen Einheit dies verlangt.

Dieser kurze Ueberblick über die Gesetzgebung zeigt, welche sorgfältige Abwägung und Ausscheidung der Kompetenzen zwischen Bund, Kanton und Gemeinden nötig ist, um den verschiedenen Sprachen und Konfessionen die wünschenswerte Freiheit zu sichern und gleichzeitig die notwendige nationale Einheit zu wahren. Aber nicht nur die Gesetzgebung hat die schwere aber dankbare Aufgabe, den Ausgleich zwischen Einheit und Freiheit zu suchen, sondern auch die Verwaltung muss sich in der alltäglichen Erledigung der administrativen Geschäfte von dem gleichen Bestreben leiten lassen.

Aber weder Gesetzgebung noch Verwaltung werden für sich allein genügen, wenn nicht dazutritt das *Wichtigste*: die vertrauensvolle und wohlwollende *Gesinnung* der verschiedenen Volksteile zueinander, der gute Wille miteinander auszukommen und sich miteinander zu vertragen, auch wenn man nicht miteinander einverstanden ist, alles im Interesse der höhern *politischen* Idee und der Verantwortung für das Ganze, die alle verbindet.

Wenn andere Staatsformen den ewigen Gegensatz zwischen Individuum und Gemeinschaft durch die Einsetzung einer über dem Individuum und der Gemeinschaft stehenden Autorität zu lösen versuchen, betritt die Demokratie den viel schwierigeren Weg, den Konflikt in die Brust des einzelnen Menschen zu verlegen und ihn hier durch Anrufung seiner Einsicht, seines vernünftigen Willens und seines Pflichtgefühls zum Ausgleich zu bringen. In dieser *erzieherischen Funktion der Demokratie* liegt ihre tiefste Kraft und ihr wesentlicher Vorzug vor jeder andern Staatsform. Sie verleiht ihr die menschliche Würde, welche einem der ersten Staatsmänner der Gegenwart (Masaryk in seinen « Erinnerungen ») gestattet hat, sein Urteil in die summarische Formel zusammenzufassen: Die Demokratie ist die politische Form der Menschlichkeit. Uns aber, ihren Nutzniessern und Trägern erwächst daraus die Aufgabe, die

Form der demokratischen Rechte und Freiheiten mit dem Inhalt der demokratischen Pflicht und Verantwortlichkeit zu füllen — eine Aufgabe, die jedem Menschen und jeder Generation neu erwächst und nie aufhört, denn sie fällt zusammen mit der sittlichen Erziehung des Menschen zur tätigen und verantwortlichen Mitwirkung in der sittlichen Gemeinschaft des Kultur- und Rechtsstaates und ist insofern ein Teil des jedem Menschenleben beschiedenen Kampfes des geläuterten menschlichen Willens für das Rechte und Gute.

Wird die heutige Generation, werden die künftigen Generationen die Kraft für die Erfüllung dieser Aufgabe aufbringen? Wir antworten darauf mit den Worten, mit denen Bryce in seinem bereits zitierten Werke « Erfolg und Zukunft der Demokratie » zusammenfassend beurteilt:

« Weniger wurde vollbracht, als man erwartete, aber nichts ist geschehen, um den Glauben zu zerstören, dass bei den Bürgern freier Länder Pflichtbewusstsein und Friedensliebe sich ständig verstärken. Der Versuch ist nicht misslungen, denn die Welt ist nach allem ein besserer Aufenthalt als sie es unter anderen Herrschaftsarten war, und noch lebt der Glaube, dass sie weiter verbessert werden könne. Ohne Glauben lässt sich nichts vollbringen. »

« Nur Trägheit und Erstarrung und die Gefügigkeit gegen Dinge, die als Uebel bekannt sind, wirken tödlich. So können wir hoffen, dass das Ideal niemals aufhören wird, seine Macht auszuüben, sondern weiterhin als ein Leuchtturm von einer Generation zur andern dastehen wird. »

« Zukunftsgeschichte ».

Von Fritz Schwarz, Bern.

Kürzlich traf ich einen Lehrer in jener pädagogischen Provinz des Kantons Bern, wohin der Schatten des Inspektors seit langen Jahren nicht gefallen ist. In diesem pädagogischen Schongebiet — oder Urwald, wie man lieber will — hat sich der merkwürdige Umstand herausgebildet, dass der Lehrer seit langer Zeit — ich glaube seit einem Jahrzehnt — keinen Geschichtsunterricht erteilt.

Seinen Standpunkt hat er mir folgendermassen erläutert. — Ich werde mir bei dieser Erzählung vielleicht gelegentlich dichterische Freiheiten wahren und eigene Gedanken hineinverweben, in der Hoffnung, dass der geneigte Leser dies nicht merke.

Also, so begann er, das mit der Geschichte in der Schule ist Unsinn. Du hast in der « Schulreform » von einem E. G. Friedrich über « Zukunftsgeschichte » schreiben lassen. Das ist das Vernünftigste gewesen, das ich seit langem über Geschichtsunterricht gelesen habe. Wir leben doch nicht für die Vergangenheit, und nicht, um sie kennen zu lernen, sondern wir leben für die Gegenwart, und die Kinder werden ihr Leben

sogar in einer Zeit zubringen, die bis 50 Jahre über die unsrige hinausliegen wird. Für sie hat daher tatsächlich die Zukunft eine viel grössere Bedeutung als die Vergangenheit. Wozu also sich in die Alemannenzeit versenken und die Pfahlbauer « behandeln », wenn unsere Kinder weder mit den einen noch mit den andern irgend eine Berührung haben?

Dazu kommt noch etwas: wir wissen ja kaum über unsere Nächsten, ja manchmal kaum über uns selber Auskunft! Und da sollen wir glauben, dass es so etwas gibt wie eine gesicherte Geschichtserkenntnis! Hast du die neueste Hypothese über die « Pfahlbauer » im « Bund » gelesen? Oder die Meyersche Auffassung von den alten Eidgenossen? Jeremias Gotthelf schrieb einmal « Schweizer Sagen ». Dem Namen nach sollten sie also nicht Geschichte sein. Hintendrein stellte es sich heraus, dass sie viel mehr geschichtlich begründete Wahrheit enthalten haben als das, was zu seiner Zeit als « Geschichte » gelehrt wurde! Der *Dichter* ist dem *Geschichtsschreiber* überlegen, wenn nicht der Geschichtsschreiber selber ein Dichter ist!

So finde ich C. A. Looslis Auffassung, die er auch in der « Schulreform » vertreten konnte, dass die Geschichte wenig anderes sein dürfte als die dichterische Verbindung grober Tatsachen gar nicht so abwegig, sondern ich habe mich im Gegenteil immer darnach gerichtet. Und wenn endlich G. H. Wells, dein berühmter englischer Geschichtsschreiber und Dichter, mit der Massenaufgabe seiner zweibändigen Weltgeschichte verlangt, dass man « die Kinder Zusammenhänge lehre und nicht Daten », dann werde ich das tun, aber ich werde mich hüten, das als Geschichte auszugeben, sondern ich werde erzählen, wie man den Kindern eben auch andere Geschichten erzählt. Aber: ich werde ein bisschen schielen müssen. Mit dem einen Auge sehe ich nämlich auf den Dichter, mit dem andern auf die Zukunft des Kindes. Anders gesagt: ich erzähle ihm die Geschichte so, dass es für die Zukunft vorgebildet wird.

Bitte, wirst du sagen, das tun wir ja auch. — Aber das ist es, was ich bezweifle. Wenn ich die Lehrerinnen krampfhaft nach « Stoff für die Geschichte der Alemannen » oder gar der « Höhlenbewohner » oder der « Pfahlbauer » suchen sehe, dann habe ich mir gelegentlich die Frage an sie erlaubt, *warum* sie denn das tun. Den vorwurfsvollen Augenaufschlag auf diese Frage muss man selber sehen, beschreiben lässt er sich nicht! — « Aber bitte, das steht doch in unserm Lehrplan! » — Ob die Kinder je in ihrem Leben mit Höhlenbewohnern und Pfahlbauern oder mit den Alemannen etwas zu tun haben, das sich zu fragen, gestattet sich keine Lehrerin. — Ja, mach nur Fragezeichenaugen, Fritz Schwarz, es ist doch so! »

(Ich kann nicht umhin, zu bemerken, dass ich nicht dieser Ansicht bin. Es gibt eine ganze Reihe von Lehrerinnen, die den Unterricht ganz intuitiv

richtig gestalten, indem sie die Geschichten von unsern Vorfahren wirklich dichterisch ausschmücken und sie auch ethisch auswerten. Dazu ist Quellenstudium unerlässlich, aber die Hauptsache bleibt eben doch die dichterische und ethische Belebung des Stoffes — und der Blick auf Gegenwart und Zukunft. — F. Sch.)

Mein Robinson im pädagogischen Naturschutzpark fuhr unbeirrt weiter: Unsere Lehrerinnen fühlen alle, dass mit diesem « Geschichtsunterricht » etwas nicht in Ordnung ist, und sie wissen, dass auch ihr Geschichtsunterricht im Seminar für sie tot war. Sie haben zum grössten Teil den Unterricht als eine ihnen aufgezwungene Last ertragen und ohne einen Drang nach weiterer, vertiefter Erkenntnis.

Ich halte das für ein gutes Zeichen für die Lehrerinnen, und dass ich auch so weit gekommen bin, betrachte ich auch als ein gutes Zeichen für meine wertere Person selbst! Denn: der Mensch, der Geschichte treibt, ist der Mensch, der sich wie ein alter Mann der Vergangenheit zuwendet. Das ist ein Zeichen der Schwäche und des Niedergangs. Wer jung und frisch ist, der lebt der Gegenwart und der Zukunft. Die Vergangenheit überlässt er den Greisen und den dekadenten Gelehrten. Die Frauen leben vielmehr der Gegenwart als wir « politisch alten » Männer, daher lieben sie die Geschichte meist nicht.

Aber ich will dir sagen, warum wir so viel Geschichte lernen und treiben müssen: damit wir gar nicht in die Zukunft sehen können und damit wir die Zukunft nicht etwa nach unsern Köpfen gestalten möchten! Wir werden auf die Vergangenheit festgelegt, damit wir nicht in der Gegenwart und in der Zukunft Dinge erträumen oder gar erstreben, die den « massgebenden Instanzen » nicht passen!

Im Vertrauen: weisst du, wie man z. B. in einer Lehranstalt des Kantons die Stelle des Religionslehrers besetzt hat? Man hat einen der in Frage kommenden Männer daraufhin geprüft, wie er sich seinen Unterricht ungefähr denke. Und als er sich entpuppte als einer, der « Zukunftsgeschichte » treiben würde, der für die Interessen der Arbeitenden eintreten wollte, da hat man ihm einen andern vorgezogen, der nun die Wege nach Dornach wandelt, die nicht bloss zu den alten Eidgenossen, sondern zurück bis zur Atlantis führen.

Ich lehre also keine Geschichte mehr. Im Deutschunterricht kommen wir naturgemäss manchmal auch auf geschichtliche Gegenstände. Dann erzähle ich aus unserer Vergangenheit, wie man den Kindern eben Geschichte erzählt, immer mit « man sagt », « es wird erzählt », « es gibt Gelehrte, die nehmen an » und ähnlichen Zwischenbemerkungen, die das Ganze als einen Gegenstand der Dichtkunst hinstellen.

An die Stelle des Geschichtsunterrichts stelle ich einen hieb- und stichfesten Gegenwartsunterricht, und darüber hinaus einen Zukunftsunterricht. Wir verfolgen die neuesten Ereignisse.

Lindberghs Flug ist bei uns sozusagen miterlebt worden und Mittelholzers Buch über den Afrikaflug habe ich längst bestellt; es wird unsere unvollkommene Sammlung aus den verschiedenen « Illustrierten » ersetzen oder ergänzen. Damit haben wir uns nicht begnügt: an Hand des Berichts von Mittelholzer über seine Busse, die ihm die schweizerische Zollbehörde, dazu noch ungerechterweise, wie er sagt, seines Fluges wegen aufgebrummt hat, besprechen wir die künftigen Möglichkeiten für den Weltverkehr und die Unvollkommenheiten, die Zoll und Pass und derlei Schikanen in unser Leben bringen. Wir haben der Zollfrage mehrere Stunden gewidmet und dabei dachte ich einigemal an die Schlacht bei Morgarten und an die Schlacht bei Sempach, die — laut Lehrplan — gerade an der Tagesordnung gewesen wären!

Was die Schulkommission zu meinen Experimenten sagt, meinst du? — Nun, ich habe ein ganzes grosses System der Gegenwarts- und der Zukunftsgeschichte ausgeklügelt, beweglich und anpassungsfähig wie ein Staatsangestellter IX. Gehaltsklasse in Abbauzeiten, und darin sind alle historischen Ereignisse unserer Ortschaft und ihrer Bewohner eingebaut. So lernen die Kinder ganz nebenbei ihre Ortschaft auch historisch betrachten, aber als etwas, was hinter ihnen liegt, während sie wissen und fühlen, dass die *wahre* Geschichte für sie *vor* ihnen, in der Zukunft beschlossen ist und dass sie sie selber erarbeiten müssen und schaffen können. — So habe ich die Zukunftsgeschichte verstanden!

Meinen Lehrplan möchtest du haben? — Vielleicht ein andermal, nicht heute!

So schied ich denn aus dem Naturschutzpark des Pestalozzi-Jüngers.

Herbstkurs auf der Lüderalp im Emmental

19. bis 26. September 1927.

Lieber Leser, liebe Leserin, kennst du die Lüderalp, jene Bergeshöhe im Emmental, von wo aus der Blick ins Tal und zu den Bergen, in die Tiefe und zu den Höhen schweifen kann, ringsum in unendliche Fernen? Weissst du, warum ich dich dorthin führen möchte? Weil Menschen dort oben beisammen waren, die wie alle Menschen Tiefen und Höhen in sich tragen, und die in ernster Arbeit den Weg, der aufwärts führt, suchen wollten. Ich lasse die Tage vom 19. bis 26. September, wie sie die Lüderalp erlebte, an dir vorüberziehen, vielleicht rufen sie dir schöne Stunden wach, vielleicht wecken sie in dir die Sehnsucht.

Siehst du die vielen Frauen und Männer, ich zähle über fünfzig, hinter dem Kurhaus Lüderalp? Sie scheinen jemandem zuzuhören, der sie mit seinen Worten fesselt. Nein, nicht nur die Rede gefällt ihnen, das ganze Wesen dieses Mannes, seine freudige, offene, lebendige Art reisst mit; du errätst seinen Namen? Natürlich, es stimmt, es ist Herr Dr. Oettli aus Lausanne. Mit wie viel Liebe spricht er von den Pflanzen. Wusstest du, dass diese genau gleich fein empfinden wie der Mensch, wirst du von

nun an ihre Freude und ihren Schmerz verstehen? Jetzt spricht er vom Gesundsein, das geht also dich und mich an. Wie, nicht einmal Kopfweh darf man haben, ohne sich schämen zu müssen. Hörst du, wie es sprudelt, zischt und pufft in seinen Fläschchen, in denen er Gärungsversuche macht. Alkohol und Abstinenz.

Die Leute sitzen schon wieder draussen und diskutieren eifrig. Worüber? Herr Ernst Tanner, Berufsberater in St. Gallen, hat soeben einen Vortrag gehalten: « Die Jugend in der Sozialpolitik. » Kann der Beruf für den heutigen Menschen noch ein frohes Erleben sein oder ist er nur Erwerb; lebt der Mensch erst, wenn er die acht Stunden hinter sich hat? Schlagworte fallen: Fabrik, Maschine, Arbeitsteilung. Und trotzdem: Freude an der Arbeit! Es braucht aber die Hilfe aller Menschen, damit jede Arbeit gern getan werde, hilfst du mit, lieber, unbekannter Leser?

Ich nehme an, du habest den Bericht der Heimatwoche im Turbachtal (Schulblatt Nr. 23) gelesen und daher ist dir Herr Karl Straub, Sekretär für Gemeindestuben, Zürich, schon bekannt; ich deute also seine Vorträge bloss an: « Neutrale oder weltanschaulich gebundene Bildungsarbeit, Arbeitsgemeinschaft oder Massenbildung, Führer und Schüler. »

Doch ich merke, dass du müde wirst. Komm, wir gehen in den grossen, schönen, neu angebauten Saal des Hotels. Eine feine Ueberraschung harret deiner, nämlich: Ein Burger & Jacobi-Klavier, das die Firma Pappe & Söhne in Bern in freundlicher Weise dem Kurs zur Verfügung gestellt hat. Es trägt die Schuld, dass so viel gesungen, gespielt und gescherzt wird. Eben üben die Teilnehmer herrliche Bach-Choräle für die Bergpredigt am Sonntag.

Herr U. W. Züricher, Kunstmaler, wirft in seinem Referat: « Kultur und Kulturhindernisse » so viele Probleme auf, dass ich lieber hier nicht mit dir darüber diskutiere; aber wenn ich dich frage, ob du seinen Segantini-Vortrag missen möchtest, wirst du sicher verneinen. Dieser Aufstieg der Gedanken, dieses sich Durchringen zur Klarheit, diese Entwicklung der beiden Künstler, dieses harmonische Ausklingen, das ist unvergesslich. Fürwahr, ein feiner Kursabschluss.

Ich habe dir die beiden Dichter, die Herren Simon Gfeller und Ernst Balzli noch nicht vorgestellt. Du kennst sie wohl aus ihren Werken; nun, so fein, so bescheiden sind sie auch im Zusammenleben. Simon Gfellers Vortrag über « Zeitgenössische Strömungen in der Literatur » zeigt wieder, dass keine Egg zu ablegen, kein Fleckchen Erde zu fern ist, um etwas vom Weltgeschehen zu vernehmen.

Sei nicht ungehalten, lieber Leser, wenn ich Höhepunkte nicht zu zeigen vermag wie ich möchte. Vom tiefsten Erleben kann man am wenigsten reden. « Musikalische Bildungsarbeit », ein Thema, das dich interessiert. Kennst du Herrn Pfarrer Eymann aus Eggiwil? Dann weisst du auch, wie er's anpackte, dann weisst du auch, wie er die Bach-Präludien erklärte und spielte, und falls du ihn nicht kennen solltest, so freue dich auf den Tag, an dem du ihm einmal begegnen wirst.

Sonntagmorgen. Bergpredigt. Wir sind auf einer Bergeshöhe und schauen hinunter in die Täler, blicken in die Nöte des Volkes und spüren sein Sehnen nach Führern, die ihm aus der Niederung empor helfen. Wir, die « Studierenden », die dank der

Arbeit unserer Vorfahren zum Studium greifen konnten, wir sind berufen, unser Bestes wieder dem Volke zu geben, ihm zu dienen. Dienen heisst sich hingeben für die Mitmenschen ohne ein Verdienst daraus zu machen, ohne besser, mehr sein zu wollen. Dienen ist geben können ohne zu nehmen, dienen ist selbstlose Liebe. Dienen ist musikalisch ausgedrückt: Bach-Musik. Spürst du wie ich, dass die Seele den letzten, ganz reinen Akkord dieses Morgens in sich aufnimmt und ihn bewahrt, spürst du, dass es der Grundakkord der ganzen Symphonie auf dem Berge ist?

Dank all denen, die zu uns sprachen, ganz besonders Dank sage ich im Namen aller Teilnehmer Herrn und Frau Hess, Herrn und Frau Schuler, Herrn Lüthi für ihre grosse Arbeit, dem Besitzer des Kurhauses Lüdernalp, Herrn Held, für die gastliche Aufnahme und als letztes: Dank den Veranstaltern des Kurses: dem Bernischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, der Sektion Trachselwald des Bernischen Lehrervereins.

M. Hofmann.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Kantonaler Französischkurs des Lehrerinnenvereins Bern-Stadt. Weitere Anmeldungen an F. Born, Altenbergrain 16. Erste Ausschreibung siehe Nr. 26. Seite 374.

Kurse für Bode - Ausdrucksgymnastik. Frl. Tschopp, Bode-Lehrerin, gibt diesen Winter wieder Kurse in Bern. Jeweilen Samstags, ab 22. Oktober bis 17. Dezember 1927 und 14. Januar bis 31. März 1928, findet von 2—3 Uhr ein *Extrakurs für Lehrerinnen* statt. Im ganzen zwanzig Stunden. Kursgeld Fr. 30. Kurslokal: Knabensekundarschulhaus Spitalacker. Anmeldungen an Frl. M. Kündig, Rud. Wyssweg 4, Bern.

Die Ortsgruppe Bern.

Kurs für Heimpflegerinnen (public health nurses). (Mitg.) Die Sektion Genf des schweiz. Roten Kreuzes und die soziale Frauenschule Genf geben diesen Winter zum siebenten Mal einen Kurs, der dazu bestimmt ist, diplomierte Krankenpflegerinnen auf die spezielle Aufgabe der «Infirmière visiteuse», Heimpflegerin, Pflegerin für Volksgesundheit, vorzubereiten.

Die Heimpflegerinnen sind in andern Ländern schon längst zu unentbehrlichen Mitarbeiterinnen geworden im Kampf gegen die sozialen Volksschäden: Tuberkulose, Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten, Kindersterblichkeit. Auch in der Schweiz erkennen die Rotkreuzvereine und die Gemeindebehörden, besorgt um die Volksgesundheit, mehr und mehr die grossen Dienste, die die Heimpflegerinnen leisten können. Um jedoch ihre schwierige Aufgabe erfüllen zu können, bedarf die Heimpflegerin einer besondern medizinischen und sozialen Ausbildung mit einem Praktikum in gut eingerichteten Beratungsstellen für soziale Hygiene und Tuberkulosefürsorge. Die bisherigen Absolventinnen dieses Kurses stehen an interessanten Posten, wo sie ihre Kenntnisse verwerten und all ihre Kräfte einsetzen können in einer für ihre Mitmenschen wertvollen Arbeit.

Der Kurs umfasst einen theoretischen Teil, der sechs Wochen dauert, vom 17. Oktober bis Ende November. Der Unterricht ist erprobten Aerzten, Juristen und Fachmännern der sozialen Fürsorge anvertraut.

Neben den theoretischen Studien machen die Schülerinnen eine praktische Lehrzeit von zwei Monaten durch in den medizinisch-sozialen Institutionen der Stadt Genf und erhalten nach Ablegung des Schlussexamens ein Diplom. Zu allen Vorlesungen werden auch Hörerinnen zugelassen.

Anfragen um nähere Auskunft und um das Programm dieser Kurse sind zu richten an das Sekretariat der sozialen Frauenschule, Rue Charles Bonnet 6, Genf.

Kurs für Heimatkunde und Geographie in Langnau, 18. Juli bis 27. September. Arbeitszeit zehn halbe und zwei ganze Tage.

Sokrates, der alte Greis,
Sagte oft in tiefen Sorgen:
«Ach, wie viel ist doch verborgen,
Was man immer noch nicht weiss.» (W. Busch.)

Auf Anregung der Sektion Oberemmental des Bernischen Lehrervereins veranstaltete die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in Langnau einen Kurs für Heimatkunde und Geographie mit den Herren Prof. Nussbaum (Hofwil) und Fritz Gribi (Stalden) als Leiter. Die beiden Namen und das aufgestellte Kursprogramm vermochten über fünfzig Kolleginnen und Kollegen zur Anmeldung zu bewegen. Da in der Hauptsache manuell gearbeitet werden sollte, war eine Teilung des Kurses nötig, und die oben angeführte Arbeitszeit verdoppelte sich.

Unter Herrn Gribi wurden nebst anderem die Hilfsmittel für die Einführung ins Kartenverständnis vorbereitet: Lehrgang, Schraffenkarte nach der vorher betrachteten Gegend, Tonmodell des gleichen Gebiets, Schattenkarte, Horizontalschnitte am Modell und Zeichnen einer entsprechenden Kurvenkarte, Verbinden von Kurven- und Reliefdarstellung, Ausarbeiten eines Kärtchens nach Art des Siegfriedblattes. Längs- und Querschnitte an nachgebildeten Bergformen. Als Unterstützung des Geographieunterrichts unbekannter Gegenden wurden Tonreliefs erstellt und bemalt. Mit grossem Eifer behandelten wir den «Lett» und mancher wünschte, die Kinder reagierten so leicht auf seinen Willen wie die Modelliermasse. Nicht einmal im Traume hörte das Modellieren auf. Da wurde man vor die verwickeltesten Aufgaben gestellt, wie Ausführung eines Reliefs des Kantons Bern im Masstab 1:1 und andere erschrockliche Arbeiten.

Der Transport des Geschaffenen in die verschiedenen Gräben hinaus gehörte nicht zu den leichtesten Kursarbeiten. Nicht nur was in Langnau erstellt wurde, wird unsern Unterricht bereichern, sondern auch die Anregung, die davon ausgeht und bewirkt, dass in manchem Schulhaus noch etliche schöne Arbeiten entstehen.

Herr Professor Nussbaum sprach zuerst in sehr anregender und interessanter Weise über neuere Strömungen im Geographieunterricht und führte dann ein in die Arbeiten am Sandkasten. Wie trefflich wurde da mit einfachen Mitteln die Gestaltung unserer Erdoberfläche veranschaulicht und erklärt! Auf einer Exkursion sahen die Kursbesucher das Demonstrierte im grossen, am Naturbild. Es ist sicher ein guter Beweis für die anregende Darbietungsart Herrn Nussbaums und das Interesse der Teilnehmer, wenn sich der Wunsch einstellte, mit diesen Kurstagen noch nicht ganz abzuschliessen, sondern nächstes Jahr noch eine ganztägige Emmenexkursion anzusetzen.

Alle Kursteilnehmer sind überzeugt, viel für die Berufsarbeit gewonnen zu haben, und wir danken hiermit den Veranstaltern und den beiden Leitern herzlich für das Gebotene. Danken möchten wir auch den Firmen, die durch Ausstellen von Veranschaulichungsmaterial den Kurs bereicherten, so vor allem Herrn Hiller-Mathys in Bern.

F. L.

Eröffnung einer Fachschule für Laborantinnen in Genf.

Wohl kann man sagen, dass eine solche Schule einem wirklichen Bedürfnisse entspricht. Ueberall werden neue Laboratorien gegründet. Die Nachfrage nach verlässlichen und in allen biologischen Untersuchungsmethoden bewanderten Helfern wird immer stärker. In der Tat, welch ein Zeitgewinn für den Forscher, für den Arzt, wenn er die technische, mechanische Ausführung der häufig so langdauernden Untersuchungen geübt, vertrauenssicheren Händen übergeben kann!

Manches junge Mädchen wünscht, sich wissenschaftlichen Studien zuzuwenden. Aber die ökonomische Umwälzung der Nachkriegsperiode zwingt sie häufig, einen Beruf zu suchen, der ihr in kurzer Zeit eine materiell befriedigende Stellung ermöglicht.

Diesen neuen Verhältnissen Rechnung tragend, hat die «Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes» in Genf beschlossen, eine Fachschule für Laborantinnen, deren Gründung schon seit 1925 in Aussicht genommen war, im Oktober dieses Jahres zu eröffnen.

Der Zweck dieser Schule ist, der Schülerin, die sich dieser Profession zuwendet, die Erwerbung der theoretischen und praktischen Kenntnisse, die dieser Beruf erfordert, in gründlichster Weise, aber auch in kürzester Zeit, zu ermöglichen.

Eine besondere Kommission, die hauptsächlich aus Professoren und Privatdozenten der medizinischen Fakultät besteht, ist an der Spitze dieser Schule. Der Unterricht erfolgt zum Teil in der « Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes », zum Teil in den Universitätslaboratorien, in denen die Schülerin unter Leitung der Universitätsprofessoren und ihrer Assistenten in alle Untersuchungsmethoden eingeführt wird. Nach Ablauf von vier Semestern und nach mit Erfolg bestandenen Examen erhält sie das Diplom der Laborantin. Eine andere besondere Kommission beschäftigt sich mit ihrer Plazierung.

Wir hoffen, dass der Arzt, der Forscher, die Genfer Laborantin wegen ihrer professionellen Tüchtigkeit und ihrer Gewissenhaftigkeit besonders schätzen wird. Unsere besten Wünsche begleiten die neue Schule und ihre Schülerinnen.

Blindenanstalt Spiez. Die Leitung der Blindenanstalt Spiez gelangt mit der freundlichen Bitte an die Lehrerschaft des Kantons, sie möchte dort, wo es angängig ist und die Bevölkerung sich eines reichen Obstsegens erfreut, in ihren Klassen Obstsammlungen zugunsten ihrer Anstalt veranstalten. Zur Aufklärung und um das Interesse der Kinder für ihre blinden Mitmenschen zu fördern, ist die Leitung gerne bereit, auf Wunsch Anschauungsmaterial über das Los und die Arbeit der Blinden zuzusenden. Die Anstalt, die zu einem grossen Teil auf die

Wohltätigkeit angewiesen ist, verfügt leider nicht über die Mittel, genügend Obst aus der Kasse zu bestreiten, und so ist sie froh, wenn ihr gütige Zuwendungen von nah und fern ermöglichen, besonders ihren blinden Kindern Obst in den täglichen Speisezettel einzusetzen. Zum voraus herzlichen Dank an alle Kollegen, die der Anstalt durch eine klassenweise Sammlung von Obst helfen wollen.
B.

Alkoholfreies Gemeindehaus in Biel. Der gemeinnützige Frauenverein Biel hat in einer ausserordentlichen Generalversammlung vom 27. September mit erdrückender Mehrheit den Ankauf der Liegenschaft des Cercle de « L'Union » beschlossen. Der Verein will daselbst ein alkoholfreies Gemeindehaus nach den Grundsätzen der schweizerischen Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser einrichten und betreiben. Es stehen ihm hierfür grosse, schöne Wirtschaftsräumlichkeiten, sowie Gesellschaftssäle und Zimmer zur Verfügung. Da die Liegenschaft gegenwärtig auch noch zu Wohnzwecken dient, kann für später die Einrichtung eines Hotelbetriebes in Aussicht genommen werden. Der Verein hat seit Jahren einen Fonds geäuft für die Verwirklichung einer solchen Einrichtung; er wird für weitere Mittel an die Bevölkerung appellieren und darf, angesichts seiner sonstigen anerkannten Tätigkeit, auf tatkräftige Sympathie wohl hoffen.
St.

Berichtigung. Im Berner Schulblatt vom 8. September 1927 (Nr. 28), Seite 397, zweite Spalte, sollte es heissen: « Erzieht erst eure Herren » statt « Erzieht erst eure Herzen ».

L'enseignement complémentaire.

A l'étranger.

Au congrès de la Société suisse des instituteurs tenu récemment à Zurich, entrant dans les vues des rapporteurs, on a réclamé l'institution générale de l'école complémentaire obligatoire, au moyen de la coopération des communes, des cantons et de la confédération, avec le programme suivant:

- 1° enseignement d'ordre général pour continuer l'œuvre de développement intellectuel, moral et physique ébauchée à l'école primaire et former le citoyen et la femme de demain;
- 2° enseignement professionnel (arts et métiers, commercial, agricole, ménager), pour préparer le jeune homme et la jeune fille à la tâche spéciale qu'ils auront à remplir au sein de la société.

On est revenu, presque partout, de la conception étroite qui a voulu, un certain temps, « qu'un cours d'adultes ne fût autre chose qu'un abrégé d'école primaire, une école du jour en raccourci: Il ne s'agit plus pour ces jeunes gens d'apprendre à lire, à écrire et à compter, ni même de reprendre contact avec les notions d'histoire, de géographie et de sciences physiques et naturelles. — Tout cela, l'adulte le sait ou est censé le savoir. » Nous croyons notre enseignement post-scolaire actuel bien compris et capable de donner tous les résultats voulus par les législateurs.

Mais ne nous endormons point sur nos lauriers... L'étranger travaille aussi, ainsi que nous l'allons voir par les lignes ci-dessous:

Angleterre. Le 8 août 1918 a reçu la sanction royale, un bill réorganisant l'éducation, bill

Herbert Fischer du nom du ministre qui l'a présenté et soutenu. En voici les principales dispositions:

L'école primaire est obligatoire jusqu'à 14 ans, jusqu'à 15 ans révolus sur avis des autorités locales.

De 14 à 18 ans fonctionnent les « continuation schools », écoles de perfectionnement obligatoires pendant 320 heures par an, à raison de 8 heures par semaine pendant les 40 semaines de classe. Si les difficultés financières en ont arrêté la réalisation, des « continuation schools » sont ouvertes dans les grandes villes et tous les partis politiques anglais sont d'accord pour hâter l'application générale de la loi Fischer.

Allemagne. Dès avant la guerre, les « Fortbildungsschulen » étaient obligatoires dans la grande majorité des Etats de l'empire. Elles s'occupaient surtout d'enseignement technique et leur développement ne fut pas étranger à l'essor industriel et commercial qui suivit 1870. Leur conception particulariste a fait place, depuis la guerre à un programme plus large. L'article 145 de la Constitution allemande de 1919 établit l'obligation:

- 1° Pendant 8 ans à l'école primaire;
- 2° Jusqu'à 18 ans à la « Fortbildungsschule ».

Ce dernier établissement continue l'école; après elle, il a fait une place à l'enseignement général et à l'éducation physique à côté de « l'enseignement du travail ».

Tchéco-Slovaquie. Une loi de 1922 stipule l'obligation de fréquenter pendant 3 ou 4 années les « écoles complémentaires ». Les cours ont lieu dans l'après-midi, exceptionnellement le soir ou le dimanche après-midi.

Etats-Unis. La législation scolaire appartient aux Etats d'où une floraison de systèmes post-scolaires. Mais de plus en plus, le gouvernement s'intéresse aux écoles de perfectionnement. La loi Smith Hughes votée en 1917 a accordé l'appui financier du gouvernement fédéral à l'éducation des adolescents. En 1922, ont été inscrits au budget 12 millions de dollars pour les cours complémentaires professionnels.

Presque partout l'école du premier degré est rendue obligatoire jusqu'à 14 ans révolus. 22 Etats ont établi l'obligation en ce qui concerne les « continuation schools », jusqu'à 16 ans au moins et jusqu'à 18 ans au plus, à raison de 4 à 8 heures par semaine.

Le *Danemark*, la *Suède*, la *Norvège*, ont établi également la postécole obligatoire.

La *France* ne saurait leur opposer ses cours d'adultes facultatifs et inorganiques.

En 1913—1914, fonctionnaient sur le territoire français, 54.351 cours d'adultes auxquels s'intéressaient 83.339 instituteurs et institutrices et que fréquentaient environ 500.000 adolescents et adultes.

En 1923—24, le nombre des cours s'élève seulement à 29.217, tenus par 37.721 instituteurs et institutrices avec 300.000 auditeurs assidus, pour une moyenne annuelle de 120 heures de cours.

Aussi le Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts soumit-il aux Chambres un projet de loi élaboré en 1926 — demeuré du reste à l'état de projet — qui prévoyait l'obligation de l'enseignement post-scolaire de 13 à 18 ans « pour ceux que la vie des champs, de l'atelier, du bureau ou du magasin saisit dès leur aube ardente ». Il s'agissait de créer des cours dans 3000 communes environ. Chaque centre d'enseignement postscolaire annexé à une école primaire publique devait être obligatoirement doté : d'une bibliothèque à l'usage des adultes et des élèves qui ont atteint leur treizième année; d'un jardin d'expérience; d'un terrain de jeux et de sports; d'un laboratoire scientifique et agricole; des instruments nécessaires à l'enseignement ménager (puériculture, cuisine, repassage) et aux opérations usuelles de l'arpentage et du nivellement; d'un appareil à projections; d'un cinéma. L'enseignement était divisé en 2 cycles : de 13 à 15 ans révolus : 240 heures effectives d'enseignement; de 15 à 18 ans : 120 heures effectives d'enseignement. Le programme se rapprochait sensiblement des nôtres; comme futurs citoyens, les élèves doivent connaître l'organisation communale, le droit usuel, les obligations de leur devoir fiscal; il faut qu'ils aient sur les grands événements qui se déroulent des informations plus objectives, plus étendues que celles du journal quotidien. Enfin, il serait impie, disait le projet, de fermer à ces hommes et à ces femmes, parce qu'ils peinent manuellement, les avenues de la pensée désintéressée et de l'art. On s'efforcera de faire goûter aux adultes les chefs d'œuvre littéraires et artistiques; mieux peut-être, cette « initiation

esthétique » les inclinera à comprendre avec des yeux qui voient et une âme qui sent les mille tableaux que la nature nous offre à toute heure, à ne point passer, aveugles et indifférents, dans un monde inépuisablement riche d'harmonies et de grandeurs. Jamais la nécessité du culte du beau, de tout ce qui ne sert qu'à parer la vie et à la rendre aimable, ne s'est davantage fait sentir qu'à notre époque où l'amour forcené de l'argent se donne libre cours. Plus la vie est absorbée par des soins vulgaires, plus il importe que le sentiment esthétique vienne l'illuminer et l'ennoblir.

Ces considérations de M. Daladier, alors ministre, nous font toucher du doigt l'importance sociale considérable de l'enseignement complémentaire; c'est pourquoi nous les avons reproduites.

La France réussira-t-elle à rattraper le temps perdu dans cette direction? Et avant de décréter l'obligation de l'enseignement post-scolaire, nos voisins arriveront-ils à assurer la fréquentation obligatoire de l'école primaire?

Le plan d'études d'histoire naturelle.

(Suite.)

Ci-après les plans d'étude établis par les rapporteurs pour chaque année scolaire, admis au Synode de Miécourt et *substitués au plan officiel* par les instituteurs d'Ajoie.

Sous *plan d'étude* on trouvera la matière à traiter si possible en une année. Les compléments d'étude sont plutôt facultatifs et peuvent, naturellement, être modifiés au gré du maître, de manière à s'harmoniser avec les principes de l'école active.

4^e année.

PLAN D'ÉTUDE.

Été.

La plante: racines, tige, feuilles, fleurs, fruits, fonctions élémentaires.

Etude du jardin. Etude des principaux légumes: épinards, haricots, pois, choux, carottes, salades, oignons.

A volonté, la *cour de l'école*.

Les *arbrisseaux*: groseilliers, cassis, fraisiers (rosiers, ornement).

Les *fleurs* du jardin: pensées, iris, lis, reines-marguerites, capucines, dahlias.

Les *animaux*: crapaud, limaces, papillon du chou, courtilières (destruction des insectes par les oiseaux).

La *terre* du jardin: couleur, engrais (fumier, purin, cendres).

Modes de *cultures*: bêchage, binage, sarclage (mauvaises herbes).

Etude du verger. Les *arbres fruitiers* (un sujet à choix): étude du *cerisier* ou du *pommier*; connaître les autres variétés: poirier, prunier, noyer, cognassier, etc.

Cerisier (racines, tronc, floraison, feuilles, fruits, récolte, emplois, greffe).

Les fleurs du verger; connaître: primevères, violettes, pâquerettes, dents de lion, etc.

Les *oiseaux*; connaître: pinson, mésange, bergeronnette (nichoirs).

Les *mammifères* et les *insectes*; connaître: taupe, mulot, guêpe, abeilles, etc.

Fourrage vert; *rendement*.

Hiver.

Etude des *animaux domestiques*: La *vache* (parties du corps, forme, sabots, dentition, estomacs, alimentation herbivore, pis, descendance, emplois, travail); le lait (usages, aliment).

Causerie: La chèvre, le mouton.

Etude des *oiseaux domestiques*: La *poule* (port de l'oiseau, plumage, membres, bec, nourriture, estomacs, œufs, couvée); alimentation de l'homme.

Oiseaux familiers; connaître: le moineau, le roitelet, la rouge-queue et l'hirondelle, si ces oiseaux ont été observés en été.

Le *petit enfant*. *Alimentation*, besoins, vêtements, langage, etc.

Dangers: feu, eau, fosse à purin, puits, colchiques, etc.

Hygiène: propreté, couchette, aération, soleil, etc.

COMPLÉMENTS D'ÉTUDE.

Le *jardin*. *Légumes* (variétés de choux, rhubarbe, tomates, ciboules, persil; emplois: légumes pour feuilles, pour racines, pour fruits, pour bulbes).

Arbrisseaux (ceux de la tonnelle).

Animaux: fourmis, ver de terre.

Oiseaux: rouge-queue, bergeronnette.

La *terre arable*.

Les *arbres en espaliers*.

Le jardin des pays plus chauds: abricotiers, pêcheurs, orangers, oliviers (peuvent être étudiés en parlant du verger).

Le *verger*. Protection des oiseaux (verger valaisan). Sol du verger, sous-sol (calcaire, marne, sable, engrais).

Etablissement du verger (vents, courants).

5^e année.

PLAN D'ÉTUDE.

Été.

Etude plus détaillée des *fonctions des plantes*: racines (poils absorbants, sève), feuilles (couleur, respiration), fleurs (parties), fruits (espèces).

Suite de l'étude du *verger* ou de la *prairie*: revoir le *cerisier*, *poirier*, *prunier*, *cognassier* (parasites, gui, lichens).

Fleurs, non citées: faux-narcisse, crocus, cardamines; les *fourrages*: berces, anthriscus; quelques *graminées*: emploi des fourrages verts; colchique.

Autres oiseaux: étourneau, pie, merle, nichoirs.

Insectes: abeilles, guêpes, pucerons, chenilles, hannetons, etc.

Etude du *cours d'eau*: trajet, érosion, vallon.

Plantes qui le bordent: les saules, la verne, le peuplier.

Fleurs: popule, roseau, myosotis, cresson des fontaines, véronique, juncs, etc.

Animaux aquatiques: canard, oie; martin-pêcheur, rat d'eau, loutre.

Poissons: la *truite* (fuseau, corps, nageoires, nourriture, œufs, alevins). Autres poissons: verron, brochet, carpe, ombre, etc.

Quelques *batraciens*: grenouille, triton.

Insectes: libellules, moustiques.

Minéraux du cours d'eau: caillou, galets, sable, alluvions.

Remarque. *Se constituer un herbier*.

Hiver.

Etude des *animaux domestiques*. Le *cheval* (forme, squelette, nutrition, utilités, races).

Causeries: Le porc, le chien, le chat, le lapin, le dindon, etc.

Etude des *oiseaux*. Le *pinson* (forme, plumage, bec, nourriture, nid; congénères utiles, protection).

Causeries: le corbeau, la pie, l'épervier.

Apprendre: la *truite*, si le sujet n'a été que mentionné en été.

Les *parties extérieures* du *corps humain*: tête, tronc, membres.

Premières *notions d'hygiène*: propreté, bains, lumière, sorties par tous les temps, sommeil, fenêtres ouvertes.

Etude des *matières* et des *minéraux* employées dans la construction d'une maison.

COMPLÉMENTS D'ÉTUDE.

Etablissement du verger. Plantation des arbres, exposition, vents, variétés.

Le verger exotique: oranger, olivier, citronnier.

Les oiseaux sédentaires, les migrateurs du verger.

Etude de la grenouille (corps, métamorphose, destruction, utile).

Le *cours d'eau*. La fraie, repeuplement.

Le droit de pêche, l'Etat.

Le fleuve.

La mer. Quelques oiseaux, quelques poissons (sardines, thon, cabillaud, etc.).

Etude de quelques *minéraux*. Le calcaire, le sel, le fer, la canalisation d'eau potable, etc.

6^e année.

PLAN D'ÉTUDE.

Été.

Etude plus détaillée de la *fleur*. Calice, corolle, étamines, pollen, fécondation.

Le *fruit*. Noyau, pépins (au cours des saisons, montrer les variétés locales à propager; les nommer).

Etude du *champ* ou du *pâturage*. Le champ; les *céréales*. Etude du *blé*: semences, germination, roulage, tige, feuilles, gaine, nœuds, épi et floraison, moisson, grain (fleurs des blés), maladies des blés.

Autres céréales: avoine, seigle, maïs, riz.

Etude de la *pomme de terre*. Plantation, sarclage, buttage, récolte, encavage.

Nommer les principaux *fourrages*: luzerne, trèfle, esparcette, quelques graminées, lotier, berce, sauge, crête de coq, etc.

Animaux du champ: taupe, hérisson, lièvre, mulot, campagnols (invasion), grenouille rousse (rongeurs, insectivores, légère classification).

Oiseaux des champs: alouette, corbeau, fauvette, caille, perdrix, chouette; oiseaux migrateurs (corneilles, ramiers).

Insectes: le hanneton, le scarabée, les sauterelles, le ver de terre.

Gut gearbeitete Möbel:

Schlafzimmer Esszimmer Wohnzimmer

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

328

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

(Seit 27 Jahren in Bern etabliert)

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

⚡ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ⚡



„OPTICO“

Zimmermann, Spek & Co., Amthausgasse 18
Spezialgeschäft für moderne Brillenoptik
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und billig

Langenthal Alkoholfreies Gasthaus zum „Turm“

5 Minuten vom Bahnhof.

Telephon 3.43. Passende Lokalitäten für Schulen, Vereine
und Gesellschaften. Sitzungs- und Lesezimmer. Der
Schweiz. Stiftung für Gemeindehäuser angeschlossen. 348

Soeben erschienen:

W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen

Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit
Rabatt. 352

Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zu-
sammengestellt Fr. 1.50. — Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

Canadische Baumschule Wabern

Tel. Christoph 56.85 W. Utess Tramhaltestelle

Obst- und Zierbäume und -Sträucher

Blütenstauden u. Alpenpflanzen

Rosen und Nadelhölzer 42

Anpflanzen und Unterhalt von Gärten

Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigen-
artigen Anlage willkommen

Prompter Versand nach der ganzen Schweiz

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7
BERN 66



Das einzige heilkräftige
Süssgetränk der Schweiz!
(Eglisauer Mineralwasser mit
Fruchtsirup)

Versuchen Sie es! 215

Berücksichtigt beim Ein-
kauf unsere Inserenten!

Marroni, grüne, auserlesene,
zu 35 Rp. per kg

Baumnüsse, neue,
zu 80 Rp. p. kg.
(50 und 100 kg zu je 5 Rp. weniger
per kg)

Salami la. aus Mailand,
zu Fr. 7.— per kg
spediert täglich

Witwe Tenchio-Benalini,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Theaterstoff

in grosser Auswahl: Dramen, Lust-
spiele, Deklamationen, Pantomimen,
Couplets etc.

Versand per Nachnahme

Theaterkatalog gratis 398

Verlag A. Sigrist
(Nachfolger v. J. Wirz)

Wetzikon

Swygart

403

Bern

55 Kramgasse 55

Hemden

Kragen

Cravatten

Handschuhe

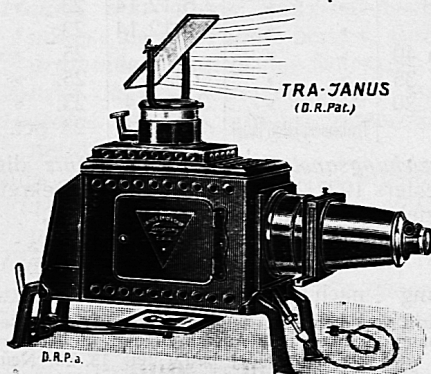
Pullover

Jumpers

Westen

Costumes

Spezialgeschäft für gute
Unterkleider u. Strümpfe



TRA-JANUS
(D.R.Pat.)

Das an der Berner-Ausstellung, infolge seiner Helligkeit, viel beachtete

Liesegang - Tra-Janus Epidiaskop

mit 2 Lampen

sowie Kino- und Projektionsapparate von
Ernemann — Ica — Liesegang — Verax — Kodak (Schmalfilm)
werden Ihnen jederzeit unverbindlich in unserem
neuen Projektionsraum vorgeführt

Gebr. Bischhausen, Optiker

Marktgasse 53 BERN Tel. Chr. 16.25

404

Geographischer Kartenverlag Bern, Kümmerly & Frey

Schulwandkarten

aller Länder und Erdteile, politische und physikalische Ausgaben von

Diercke

Europa	Nordamerika	Für die übrigen
Asien	Südamerika	Länder etc. ver-
Afrika	Australien	lange man Katalog

Die Diercke'schen Karten sind anerkannt wegen ihrer prächtigen Fernwirkung. Jede Karte ein Bild. Ein schönes und wirksames Lehrmittel

Keller

Schulwandkarte von Europa 1 : 3 500 000, 165 × 145 cm
Physikalisch-politisch. Preis auf Leinwand mit Stäben Fr. 38

Oechsly und Baldamus

Historische Wandkarte der Schweiz 1 : 180 000, 220 × 145 cm
Preis auf Leinwand mit Stäben Fr. 48

390

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Kauft Schweizer Pianos

**Frantzel
Petersen
Symphonia
Wohlfahrt**

zu verteilhaften
Zahlungsbedingungen
bei

O. Hofmann, Bern
Bollwerk 29 396

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs- Materialien 302

Peddigrohr, Holzspan,
Bast.

Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

empfiehlt ihre bestbekannten

Zeitglocken 5/II

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben,
beste Qualitäten

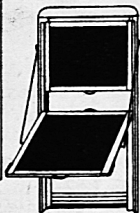
Fabrikmarke

Fabrikmarke



Alle
Systeme
Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE



JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

• **RAUCHPLATTE** •

G. Senftleben, Ing. 29 Plattenstrasse 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Wandkarten von Debes:

Debes, Schulwandkarte der östlichen Halbkugel, physikalisch-politisch, 1 : 13,225,000, 164 × 176 cm. Mit vergleichenden Profildarstellungen der Höhen und Tiefen Fr. 38. —

— Schulwandkarte der westlichen Halbkugel, gleiche Ausführung wie oben > 38. —

— Schulwandkarte von Afrika, physikalisch-politisch, 1 : 6,000,000, 168 × 187 cm > 38. —

— Schulwandkarte v. Nordamerika, physikalisch-politisch, 1 : 5,500,000, 160 × 180 cm > 38. —

— Schulwandkarte v. Südamerika, physikalisch-politisch, 1 : 5,500,000, 175 × 215 cm > 38. —

— Schulwandkarte von Asien, physikalisch-politisch, 1 : 7,400,000, 184 × 164 cm > 38. —

— Schulwandkarte v. Australien und Ozeanien, physikalisch-politisch, 1 : 7,500,000, 187 × 165 cm > 38. —

— Schulwandkarte von Europa, physikalisch-politisch, 1 : 3,270,000, 184 × 167 cm > 38. —

— Deutsches Reich und seine Nachbarländer, physikalische Ausgabe, 1 : 880,000, 187 × 165 cm > 38. —

— id., politische Ausgabe > 38. —

Fischer & Guthe, Wandkarte von Palästina zur biblischen Geschichte, für evangelische Volksschulen bearbeitet von Wagner, mit drei Nebenkarten: Das alte Jerusalem, die Verteilung der Stämme, die Sinaibabinsel mit dem Judenzug. 1 : 200,000, 148 × 176 cm > 38. —

— id., für katholische Volksschulen bearbeitet von Mommert > 38. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

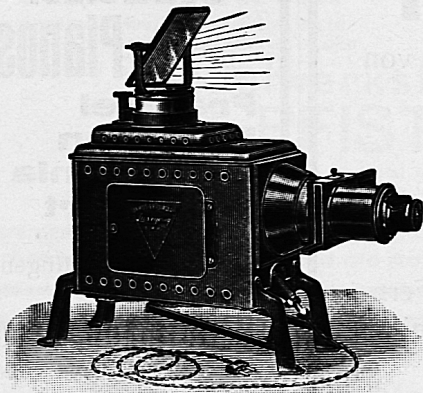
**Geographischer Kartenverlag Bern
Kümmerly & Frey**

390

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Liesegang Janus-Epidiascope

15



haben Vorteile, die Sie
sicher interessieren.
Lassen Sie sich diese
Apparate unverbindlich
vorführen von

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3 Telefon Bollw. 29.55

PIANOS

Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1. Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C^o, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Wer

verkauft Ihnen 45
die bestgelagerten
Zigarren?

Frau Baumgartner
Zum Zigarrenbär
Schauplatzgasse 4, Bern

Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian-Steinweg

Rönisch
Pianos
und Flügel

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 359

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

SYKOS

2000 Liebe Kaffeeschwester
schrieben uns spontan bis gestern
wie der Zusatz „Sykos“ allen
unter ihnen gut gefallen
und die Mischung „Vingo“ gar
ein Genuss im ganzen war.
Beides ist, vernehmst's Ihr Schwestern,
heute besser noch als gestern.

*Sykos 250 gr. 0.50,
Vingo Kaffeesurrogat Mischung 500 gr. 1.50 Tago, Otten.*

Lugano-Tesserete : Kurhaus Hotel Beau Séjour

Idealer Kur- und Ferienaufenthalt für Herbst und Winter. Höchste
Sonnenscheindauer. Windgeschützt. Auf Wunsch jede Diät. Zen-
tralheizung. Spätherbst- und Winterpreise Fr. 8 bis 9. Prospekte
auf Wunsch. 401

Mit
Prothos
Schuhen
wird das Gehen
zur Freude!



Verlangen Sie Prospekt

Reichhaltige 346

Auswahl

in neuen Modellen in
bequemer Form

Gebrüder
Georges & Cie.

Marktgasse 42, Bern